

# Schweizertum

Autor(en): **Stein, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Schweizertum

Es kauft der echte Schweizer nie  
Produkte anderer Nationen:  
So hebt er unsere Industrie  
Und schenkt dem Vaterland Millionen:  
Es kaufen, schweizerisch gesinnt,  
Die patriotischen Naturen  
(Besonders weil sie wohlfeil sind)  
Die sogenannten Schweizeruhren.

Man kauft mit großer Willigkeit  
Und Freude, aber auch gerade  
Von wegen ihrer Billigkeit  
Die gute Schweizerchokolade.  
Und ist man finanziell in Not,  
Will einem leider niemand pumpen,  
So wird man plötzlich Patriot  
Und raucht den lieben Schweizerstumpen.

Wie aber, wenn man umgekehrt  
Im Ausland nied're Preise fände  
Und demgemäß der Warenwert  
In unfrem Lande höher stände?  
Dann setzt sich in dem Schweizer meist  
Die Nächstenliebe in Bewegung  
Und füllt den Menschenbrudergeist  
Mit internationaler Regung. Th. Stein

## Menagerie

Von Karl Bleibtreu

Der Elefant holt mit geschicktem Rüssel  
Sich Brot und Zucker oder Kupferdreier.  
Es schnabuliert den leckern Sisch der Keilher,  
Das Papchen knabbert Mäuse in der Schüssel.

Es schmaußt der Leu, ein königlicher Prasser,  
Sein Koalbeef, sträubt die Mähne majestätisch,  
Hebt Schweiß und Hinterbeine gravitatisch  
Und spritzt hinaus den Strahl von schmutzigem Wasser.

Verachtung gegen alle Publikume  
Spricht diese unanständig schöne Gesse,  
Die Dame kreischet und flüchtet. Meine Bese,  
Ein Wüstenkönig spricht nicht durch die Blume.

Vor Er. Hoheit gnädigem Geträufel  
Spannt sich ein Kreis der Gaffer und der Lacher.  
Der Tiger heult, des Löwen Widerfacher,  
Denn arges Zahnweh hat der arme Teufel.

Des Löwen Brüllen und des Tigers Heulen  
Sind ein Konzert, vor dem der Käfig knattert.  
Im Vogelhaus daneben wird geschnattert  
Und philosophisch schweigen nur die Gullen.

Der Papagei krächzt grob: Ihr Schelmthalunken!  
Es schütteln ihren Kopf die Elefanten:  
Dies Viehvolk der Gevatter und der Tanten  
Stammt wohl aus vorfändflutlichen Spelunken?

Evolution! Paßt auf, ihr dummen Viesler!  
Von Darwins Gnaden sind wir Echtmordenen.  
Wie sehr wir von der Tierheit uns entfernen,  
Mit langem Rüssel predigt ein Philister.

Andächtig kichern die diversen Gänse,  
Schulmeisterlein, unsehbar wie die Affen,  
Unsterblich für die dogmengläubigen Laffen,  
Bis eure Weisheit mäht des Todes Sense!

Oho, jetzt steht ihr vor dem Affenzwinger.  
Da gibt's nicht Bestien, die am Käfig rütteln,  
Nicht kluger Elefanten Köpfschütteln.  
Sie sind so komisch, diese herzigen Dinger.

Sie strecken uns vertraulich hin die Pfote,  
Sie grüßen uns mit freudigem Geschnatter.  
Wie geht's Frau Muhme? Schmeckt dir's gut, Ge-  
Sie haben die persönlich edle Note. [vatter?

Persönlichkeit, das Glück der Erdenkinder,  
Grinst aus des Orangutang edlen Zügen.  
Du stehst ihm an, er kann famos betrügen.  
Er kratzt sich stolz, der Läufe Ueberwinder.

Mißtrauisch blinzeln seine listigen Augen:  
Was haben, Menschlein, wir mit Euch zu schaffen?  
Ihr seid doch nur degenerierte Affen,  
Die zum Verkehr mit Unserem nicht taugen.

Mein hochgeborener Vetter, o Schimpanse,  
Prachtmensch, du wirfst mir nicht Umarmung wehren.  
Ein reifes Bräulein will in allen Ehren  
Liebkosen deines Selles zottige Kranse.

Doch sieh, ein Patriarch der Paviane  
Mag nicht aus ihrer Hand den Zucker schnappen.  
Er dreht ihr zu sein blaues Hintermappen.  
Uns Bastardvolk verachtet er, der Ahne.

Und wollt Ihr euer Ebenbild begaffen,  
Seid höflich! Zuckerbrot mit Weisschenhieben!  
So steht, Auflage 1000, es geschrieben  
In Xnigges „Umgang mit den Menschenaffen“.

## Auch ein Marionetten-Theater

A.: Sie waren noch nicht im Marionetten-  
theater im Kunstgewerbe-Museum? Das  
ist schade! Sie werden sich wundern,  
wie geschickt die Spieler die Puppen  
handhaben, die doch nur an Drähten  
hängen.

B.: Ich habe schon viel Besseres auf diesem  
Gebiete gesehen. Sie sollten nur einmal  
die Drahtzieher in unserem Großen Stadt-  
rat bei der Arbeit sehen. B.

## Die billige Garderobe

Ich habe einen Freund, der ist bekannt dafür,  
daß er für die Garderobe im Theater oder im Kon-  
zert nie einen Kappen ausgibt.

Einst traf ich ihn im Corso. Er war sehr ver-  
gnügt und erzählte mir:

„Sein! Drei Geschäftsfreunde sind bei mir. Dem  
einen hab' ich den Hut mitgegeben, dem andern den  
Paletot und dem dritten den Schirm.“

Mein Freund machte ein so fröhliches Gesicht,  
als ob er die Welt um zweitausend Franken, nicht  
bloß um zwanzig Kappen beschummelt hätte. Ich  
war ordentlich neidisch auf die kindliche Freude des  
verdammten Kerls und suchte rasch aus seiner Nähe in  
den Bereich eines frischen Glases „Helles“ zu kommen.

Nach der Vorstellung bummelte ich gemächlich im  
Regen den Rimmatquai hinunter, als ein Mann ohne  
Schirm, ohne Hut und Paletot an mir vorbeirennen  
wollte. Ich erkannte meinen Freund und konnte  
nicht umhin, ihm zuzurufen:

„Na, du hältst es wohl auch mit der hutlosen  
Mode? Ein bißchen ein ungünstiges Wetter hast du  
dir zum Anfang dafür ausgesucht...“

Ich wollte noch mehr sagen, aber er donnerte  
mich an:

„Schweig! Mach dich nicht lustig über einen Un-  
glücklichen!“

„Um's Himmels Willen, ist dir die Schwieger-  
mutter gestorben?“

„Mach' keine saden Witze, du Kaffer! — So eine  
Gemeinheit. Du weißt doch, die Geschichte mit der  
Garderobe!“

„Ja, ja,“ sagte ich ahnungslos.

„Wie es aus ist, schlüpfst der eine in meinen Pa-  
letot und verschwindet. Eine Ahnung überkommt  
mich. Ich sag's den andern. „Was!“ schreit der  
eine. „So ein Kerl!“ ruft der andere. Dann rannten  
beide hinter dem Galunke her; der eine mit meinem  
Hut und der andere mit meinem Schirm...“

„Na, und...“ fragte ich, in der Annahme, daß  
mein Freund noch etwas hinzuzufügen habe.

„Na, und,“ blockte er mich an und sperrte blöd  
den Mund auf. „Wenn ich wüßte, wo sie wären,  
ließe ich nicht so in dem Dreckwetter herum. Du  
scheinst die Weisheit auch nicht gerade mit Löffeln  
geessen zu haben.“

Aun, darauf hatte ich noch nie Anspruch gemacht.  
Aber als gebildeter Mensch drückte ich meinem Freund  
die Hand und freute mich bloß innerlich. ms.

## Beim Wort genommen

„Lilly, du bist und bleibst die Königin  
meines Herzens!“

„...Dann wär's aber an der Zeit, daß  
du mir die Siuilliste erhöhst!“ Jng.

## Graziola

Man liebt den blühenden Busen zu entwickeln,  
Besonders wenn er etwas wenig blüht —  
Indem die Mannheit nicht grad gerne Stücken,  
Sondern zwei Hemisphären lieber sieht.  
Infolgedessen und deswegen wieder  
Unlauterer Wettbewerb wird da gemacht;  
Man täuscht die Welt durch ein grosszügiges Mieder —  
Doch an den Tag kommt's oft in finsterner Nacht.

Darum, deswegen, dorethalben sind es  
Oft Menschenfreunde, die der Haber sticht:  
So einer ruft gewiss nicht in den Wind es:  
Auf, auf! Der Busen wird wie ein Gedicht  
So formvollendet und die Hülle sprengend,  
Reibt ihn die Maid mit Graziola ein —  
Dann setzt ihr Blick verführend und versengend  
In Feuer jedes Herz und wär's von Stein!

Auf, auf! So brüllten an der Pleisse Ufer  
Zu Leipzig drei (ein Arzt darunter war),  
Und rastlos lärmten die vereinten Ruler  
Und Graziola wirkte wunderbar.  
(Für die vereinten Säckel dieser Schreier,  
Indem es nichts als Uaseline war) —  
Auch Mädchen ohne Busen wollen Freier,  
Und Dummheit, sie zahlt immer brav und bar. T. g.

## Theaterlotterien

Bewegt sind in unsern Tagen  
Erfolgt die tränenvollen Klagen,  
Daß das Theater nicht rentiert!  
In Bern, in Basel und in Zürich  
Ist derart jetzt die Lage schwierig,  
Daß mit dem Teufel man paktiert!

Es ist der Lotterienteufel,  
Der wird die dreie ohne Zweifel  
Erlösen von der Geldesnot!  
Die Lotterie hat auch ihr Gutes,  
Drum lotteret nur guten Mates,  
Weil doch die Kunst ja geht nach Brot!

Es geht alljährlich viel Millionen  
Sur Lotterie in Fremd-Regionen,  
Nach Oestreich, Hamburg, Preußen gar.  
Warum das Geld dem Land entfremden?  
Indes bleibt ohne Hofen, Fremden  
Thalia aller Mittel bar!

Theaterlotterien bringen  
Mit kleiner Müh' vor allen Dingen  
Schnell die Theater auf den Damm!  
Ein Bränklein zahlt wohl jeder gerne  
In Zürich, Basel und in Bern,  
Drum lottern wir jetzt alle stramm!... Sag

## Naturgeschichte

Lehrer: Und zu was wird die Wolle  
noch verwendet?

„...“  
„...Was sind denn deine Hofen ge-  
macht?“

Hansli: Usen-e Paar altä vom Vater.